



## POLITIK



Fallen oft durchs Raster:  
Die Alleinerziehenden hat meist  
niemand auf dem Zettel, wenn  
man über Familien spricht.

# Auf sich gestellt

Doppelbelastung, keine Zeit für sich, Existenzängste, Armutsgefährdung. So sieht das Leben von Alleinerziehenden häufig aus. Zeit, dass sich etwas ändert für diese Gruppe ohne Lobby.

**D**erzeit gibt es in Südtirol an die 9.000 Haushalte, in denen ein Erwachsener mit einem oder mehreren Kindern lebt. Das sind in etwa 15.000 Kinder, die von einem Elternteil – in 90 Prozent der Fälle Frauen – alleine großgezogen werden. Tendenz steigend.

Was das wirklich heißt, darüber machen sich die meisten Menschen keine Gedanken: arbeiten, sich um ein oder mehrere Kinder kümmern, den Haushalt machen, alle Entscheidungen alleine treffen und auch finanziell das meiste alleine stemmen. Da bleibt wenig bis keine Zeit für das eigene Leben; Erschöpfung, Krankheit, Verzweiflung sind tabu.

Für die Gesellschaft und die Südtiroler Politik sind Alleinerziehende nahezu unsichtbar, auch wenn sie immer mehr – zumindest numerisch – Teil der Norm werden. Trotzdem hat

sie niemand auf dem Zettel, wenn man über Familien spricht. Sie werden schlicht nicht mitgedacht und fallen in der Familienpolitik durchs Raster. Sie sind keine Gruppe, die sich darüber lauthals beschwert, dafür fehlen ihnen Zeit und Geld.

Das Armutsrisiko ist für Alleinerziehende und ihre Kinder deutlich höher als für Familien mit zwei Elternteilen. Während in Südtirol im Durchschnitt 17 Prozent der Haushalte von Armut betroffen sind, sind es bei Haushalten von Ein-Eltern-Familien 45 Prozent! Viele balancieren am Abgrund.

Die Südtiroler Plattform für Alleinerziehende fordert schon seit Jahren eine Grundsicherung für Kinder. Substanziell hat sich kaum etwas getan. In diesem Jahr feiert die Plattform ihr 30-jähriges Bestehen, sie will das sozialpolitisch äußerst relevante Thema in diesen Monaten einmal mehr pushen. Derzeit



führt sie eine anonyme online-Befragung unter Südtirols Alleinerziehenden durch, auch um sich einen besseren Überblick über deren Situation zu verschaffen. Parallel dazu wird von einer Soziologin ein Bericht erarbeitet, wie Südtirol dasteht, auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Vorgestellt werden soll das ganze Paket Ende September zur Jubiläumsfeier.

Mehr Möglichkeiten für alleinerziehende Eltern heißt immer auch bessere Chancen für deren Kinder. Für die Politikerin Maria Elisabeth Rieder Grund genug, auf dieses Thema verstärkt hinzuweisen. Sie ist seit vielen Jahren in regem Austausch mit der Plattform, sie sagt, deren Arbeit sehr zu schätzen, ihre Ressourcen seien äußerst bescheiden. Was sie ärgert, ist, dass die Alleinerziehenden in unserer Gesellschaft noch immer verschwiegen würden, „so als ob es sie nicht geben würde“.

Die Team K-Landtagsabgeordnete, 58, nützt in diesen Tagen verstärkt ihre Social-Media-Kanäle, um das Thema in den Fokus zu rücken. In kurzen Videos erklärt sie die Situation von Alleinerziehenden in Südtirol, nennt Daten und Fakten, spricht die wunden Punkte an. In der nächsten Landtagssitzung Anfang Juli wird sie einen Beschlussantrag vorlegen. Darin fordern sie und ihre Fraktion die Landesregierung unter anderem dazu auf, die Zugangsvoraussetzungen und Kriterien für den Erhalt von Sozialleistungen und des Unterhaltsvorschlusses zu überprüfen.

**Das Ansuchen für Sozialleistungen** wie den Beitrag für Miete und Wohnungsnebenkosten wird für Alleinerziehende regelmäßig zum Spießrutenlauf. Bei all den Papieren und Formularen, die die Behörden von ihnen haben wollen, fühlen sich die meisten überfordert.

Sie sind beispielsweise verpflichtet, alle Ein- und Ausgaben anzugeben – auch jene, die aus der Steuererklärung nicht hervorgehen. Diese „Ersatzerklärung“ beinhaltet zusätzliche skurrile Einnahmen wie Trinkgeld, Verkäufe von privaten Gegenständen/Kleidern, Geldgeschenke von Freunden/Verwandten oder Gewinne aus Kryptowährung. Zusätzlich dazu wird eine „figurative Unterhaltszahlung“ miteingerechnet, also Geld, das Getrenntlebende gar nicht bekommen.

Wenn alles schief läuft und man keinen Unterhalt erhält, kann es passieren, dass man auch kein Mietgeld bekommt. Denn: Um Unterhalt zu erhalten, braucht es ein entsprechendes richterliches Dekret. Allerdings ist jeder Gang vor Gericht mit erheblichen Anwaltskosten verbunden. Viele Betroffene können das in ihrer prekären Situation nicht stemmen.

Wenn Maria Elisabeth Rieder über all das spricht, klingt es beinahe, als könne sie das Ganze noch immer nicht so ganz fassen. „Es ist teils entwürdigend“, sagt sie, „was man da alles tun muss. Die bürokratischen und finanziellen Herausforderungen sind gewaltig. Viele Betroffene sind wirklich verzweifelt.“

Und es geht weiter: Wenn der unterhaltspflichtige Elternteil den festgelegten Beitrag für Kinder nicht zahlt, gibt es die Möglichkeit des Unterhaltsvorschlusses. Um diesen jedoch auch wirklich zu erhalten, braucht es ein gerichtliches Trennungsurteil

und auch die wirtschaftliche Situation muss stimmen. Wenn etwa der hauptbetreuende Elternteil mehr arbeitet, verliert er den Anspruch auf die finanzielle Hilfe.

Der Unterhaltsvorschluss für ein minderjähriges Kind beträgt derzeit maximal 328 Euro. Pro weiterem Kind sinkt der Betrag prozentuell. Trotz hoher Inflation und gestiegener Lebenshaltungskosten aber wurden diese Beträge seit über zehn Jahren nicht erhöht.

Die Leidtragenden sind am Ende die Kinder.

Das ernüchternde Fazit: Die Alleinerziehenden sind eine große Interessengemeinschaft, die jedoch systematisch stillgelegt wird. Sie sind müde, k.o. und oft auch so schambehaftet, dass sie eher tun, als gehörten sie nicht dazu, als sich zusammenzutun. Was ihnen genau zusteht, welche Hilfen es für Kinder gibt, ist oft gar nicht bekannt.

Es ist auch noch immer nicht leichter, mehr zu arbeiten und zu verdienen. Seit Jahren wird über verlässliche Betreuungsangebote geredet, nicht immer merken vor allem Alleinerziehende etwas davon. Vor circa einem Monat verschickte die Plattform für Alleinerziehende eine geharnischte Pressemitteilung, ihre Forderung: „Geben wir den Kindern die Eltern zurück, indem wir auch die Care-Arbeit finanziell anerkennen. Es würde unserer Gesellschaft guttun.“

Maria Elisabeth Rieder ist selbst alleinerziehend. Sie hat sich vom Vater ihres Sohnes getrennt, als dieser sechs Jahre alt war. Mittlerweile ist ihr Sohn erwachsen und lebt sein eigenes Leben. Trotzdem weiß sie immer noch zu gut, was es bedeutet, wenn nur eine Geld verdient und Wäsche macht, zum Sport fährt und Salbe auf Wunden aufträgt und nachts natürlich immer aufsteht, es ist ja sonst keiner da.

„Du bist mit jeder Entscheidung allein“, sagt Rieder, „deine Gedanken kreisen, machen dich oft nervös, oft auch ängstlich, und lassen dich nicht zur Ruhe kommen.“ Viele Alleinerziehende, so ihre Erfahrung, schämen sich, haben oft Schuldgefühle. Für ihren Podcast zum Thema Alleinerziehende hat Rieder niemanden gefunden, der sich bereit erklärt hätte, mit vollem Namen und Foto mitzumachen. Es wird ein anonymes Gespräch.

Ihren Sohn alleine großzuziehen, sagt Rieder, sei die größte Herausforderung in ihrem Leben gewesen. „Ich habe gelernt, dass ich im Leben bestehen kann, egal was kommt.“

Vor zwei Jahren brachte die Plattform für Alleinerziehende ein Buch heraus: „Weil wir nicht aufgeben. Wahre Mutmachergeschichten aus dem Leben von Alleinerziehenden“. Man hat Buchvorstellungen im ganzen Land organisiert, das Interesse jedoch war nahezu null.

Maria Elisabeth Rieder hat jetzt 35 Bücher gekauft. Sie wird es bei der Debatte über ihren Beschlussantrag im Landtag an alle Abgeordneten verteilen. Sie ist überzeugt: Von einer Politik, die sich an Ein-Eltern-Familien ausrichtet, profitieren alle Menschen. ■

Alexandra Aschbacher



Abgeordnete Maria Elisabeth Rieder: „Es ist teils entwürdigend, was Alleinerziehende an bürokratischen Hürden meistern müssen.“

Foto: Alexander Albers